

Wie in Renate Gaisser Gemälden die Natur auf die Seele verweist

Die Galerie im Turm in Donaueschingen zeigt eindrucksvolle Werke, die ein spannendes Spiel mit der Wahrnehmung eröffnen



Bild: Stefan Simon

Es gibt verschiedene Wege, sich mit den Exponaten einer Ausstellung auseinanderzusetzen. Entweder man unternimmt mit Hilfe einer Liste der Werke einen Rundgang oder man lässt die präsentierten Arbeiten ohne Kenntnis der Titel auf sich wirken. Bei der ersten Methode zeigt sich die Reutlinger Künstlerin Renate Gaisser in der Städtischen Galerie im Turm Donaueschingen als eine überaus gegenständlich arbeitende Malerin, die vor und nach der Natur ihre Motive auf Leinwand festhält. Ihre unter dem Thema Quellgebiet zusammengefassten Werke mit Titeln wie Teichgräser, Halme, Algen und Spiegelungen haben zudem zum benachbarten Schlosspark und dem Quellgebiet der Donau einen eindeutigen Ortsbezug. Bei der zweiten Methode ist zunächst einmal von einer Gegenständlichkeit wenig zu erahnen, einen Bezug zu einem Naturvorbild muss man sich Schritt für Schritt erarbeiten.

An was liegt's? Landschaft und Natur bilden im Werk der Künstlerin sicher einen Schwerpunkt. Aber in ihren Ausschnitten und in ihrer extremen Nahsicht sind die Elemente aus der Dingwelt nicht sofort als solche zu erkennen. „Renate Gaissers Gemälde und Zeichnungen zeigen, dass sie eine Meisterin der Reduktion ist, die den Blick zu fokussieren weiß“, so die Kunsthistorikerin Ursula Köhler. Unmittelbar vor dem Modell in der Natur entstanden, seien Natur- und Bildgegenstand in ein spannungsreiches Gleichgewicht gebracht, das nicht direkt preisgebe, wie es erzeugt wurde. Gaissers Landschaftsmalerei weist wesentliche Aspekte der Romantik auf. Landschaft wird zum Ausdruck von Innerlichkeit. Florale Motive, Ornament, Linien und perspektivische Räume verdichten sich zu Gemälden, die zum einen Seelenlandschaften evozieren und zum anderen an einen Blick durch ein Mikroskop erinnern. Gaissers Arbeit beschäftigt sich im Kern mit der Wahrnehmung und den daraus entstehenden Folgerungen, und damit steht die Tür für das Feld der Kunst weit offen.

Stefan Simon

in: Südkurier vom 17.06.2016